

Parteispenden: So läuft es im Ausland

Von Matthias Chapman. Aktualisiert am 09.03.2012 95 Kommentare

In Bundesbern wundert man sich über angebliche Geldflüsse bei der SVP. Und weil sogar üppig Bares geflossen sein soll, kommt auch gleich der Schmähruf «Bananenrepublik».

Partei	Spende in €	Spender	Eingang der Spende	Eingang der Anzeige, Drucksache
Dezember 2011				
MLPD	100.000	Lina Dachner Schillerstraße 19 76135 Karlsruhe	29.12.2011	30.12.2011 Drs. 17/8318
MLPD	113.989,15	Dr. Irene Nierstenhöfer Auf der Altstätte 1 C 44369 Dortmund	28.12.2011	30.12.2011 Drs. 17/8316
FDP	80.000	Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e.V. Max-Joseph-Str. 5 80333 München	22.12.2011	23.12.2011 Drs. 17/8307
CSU	320.000	Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e.V.	21.12.2011	23.12.2011 Drs.

Fein säuberlich aufgelistet und für alle einsehbar: Die Liste aller Parteispender ab 50'000 Euro auf der Website des deutschen Bundestags.

Bild: Website des Bundestags

Artikel zum Thema

Parteifinanzierung: Europarat rüffelt Schweiz

«Was machen Sie, wenn Ihnen jemand anonym 10'000 Franken schickt?»

«Wir erleben derzeit eine politische Materialschlacht»

Sommaruga möchte transparentere Parteienfinanzierung

Das heimliche Geld der Parteien



113'969 Euro und 15 Eurocent spendete Irene Nierstenhöfer, wohnhaft in Dortmund, am 28. Dezember 2011 der Marxistisch-Leninistischen Partei Deutschlands (MLPD). So steht es auf der **Website des Deutschen Bundestags**. Und auf der gleichen Website steht auch, dass BMW am 23. Februar 2011 den vier deutschen Parteien CDU, CSU, SPD und FDP je zwischen 65'000 und 142'000 Euro überwiesen hat. Publiziert bis auf den letzten Cent genau. Nebst diesen lassen sich viele weitere Einträge finden.

Solch vorbildliche Transparenz sucht man in der Schweiz vergebens. Darum ist es auch wenig verwunderlich, dass das Thema Parteienfinanzierung nicht mehr aus den Schlagzeilen verschwindet. «Wie Blocher als Bundesrat die SVP steuerte», titelte die «NZZ am Sonntag» (Artikel online nicht verfügbar). Angeblich sollen über Blochers Anwalt über 10 Millionen Franken ins SVP-Sekretariat geflossen sein, so im Bericht – ein Teil davon möglicherweise sogar in bar. «Wie vereinbart, wäre es gut, wenn Sie je nachdem, an welchem Tag die Übergabe stattfinden kann, 2 x 500'000 Franken bar übergeben und den

Parteispende mit Barem im Koffer? Laut einem Medienbericht bei der SVP so geschehen.

Podium zur Parteienfinanzierung

Tagesanzeiger.ch/Newsnet-Autor Philipp Löpfe moderiert am 27. März an der Stauffacherstrasse 10 in Zürich ein Podium zum Thema Transparente Parteienfinanzierung. Teilnehmer sind: Die Nationalräte Lukas Reimann (SVP) und Andy Tschümperlin (SP), FDP-Generalsekretär Stefan Brupbacher und Studienautor Samuel Wiedemann.

Stichworte

Andy Tschümperlin
Christoph Blocher
Toni Brunner

BLOG



Rest auf unser Konto überweisen könnten», zitiert das Blatt aus einem Schreiben der SVP-Wahlkampfleitung an den Anwalt.

Staatliche Finanzierung in Deutschland, private in den USA

Louis Perron, Experte für politische Kampagnen, sagt dazu: «Wir haben schon spezielle Zustände in der Schweiz.» Und zum Punkt, dass angeblich Geld in bar geflossen sein soll, sagt Perron: «Eine halbe Million in bar, das ist wie in einer Bananenrepublik.» Damit trifft Perron auch den Wortlaut von Grünen-Präsident Ueli Leuenberger: «**In jedem anderen Land, das keine Bananenrepublik ist, liefe zu solchen Finanzierungen und Geldflüssen längst eine Untersuchung**», so der Nationalrat im «Blick».

Wie aber stellt sich die Lage in anderen Ländern dar? Perron unterscheidet zwischen dem amerikanischen und dem kontinentaleuropäischen Modell: In Deutschland und anderen Nachbarländern gibt es die staatliche Parteienfinanzierung, wo jede Partei je nach Wählerstärke Zuschüsse der öffentlichen Hand erhält. Zusätzlich leben die Parteien von Spendengeldern. Das Spendenwesen in der Politik aber ist reglementiert und zu

Transparenz verpflichtet. In den USA hingegen sind die politischen Parteien praktisch gänzlich von privaten Spenden abhängig. Aber auch dort gilt: Spende und Spender müssen offengelegt werden.

US-Regeln werden umgangen

Ist die Schweiz also punkto Transparenz von Spenden eine Bananenrepublik und somit weit hinter anderen Ländern wie Deutschland und den USA zurück? Samuel Wiedemann, der an der ZHAW eine viel beachtete Arbeit über die Parteienfinanzierung in der Schweiz und den USA geschrieben hat, relativiert: «Selbst die Transparenzregeln in den USA verhindern nicht, dass Geldströme in der Politik teilweise unerkannte Wege nehmen.» Am US-System würde immer wieder geschraubt, so dass die Umgehung der Transparenzregeln verhindert werden könne.

Zur Angelegenheit, dass angeblich Beträge in bar geflossen sein sollen, sagt Wiedemann: «Wenn jemand mit so viel Bargeld herumläuft statt es zu überweisen, muss man doch hinterfragen, wieso dies geschieht.» Ob die hohen Bargeldübergaben «rechtlich von Belang sind», sei Sache der Justiz, so Perron. Politisch sind sie für ihn unter dem Gesichtspunkt der unklaren Mittelverteilung allemal relevant. Auch der Präsident von Transparency International Schweiz, Jean-Pierre Méan, sagt: «Dass so hohe Beträge in bar übergeben werden, ist schon bemerkenswert – gelinde gesagt.» Und für Méan ist auch klar: «Dies bedarf einer Erklärung.» Parteipräsident **Toni Brunner** sagte im Blick, er könne die Höhe der angeblichen Barbeträge nicht nachvollziehen.

Schweizer Banken schaffen Transparenz

Bestrebungen für mehr Transparenz in der Parteienfinanzierung in der Schweiz haben in den letzten Monaten an Schwung gewonnen. Unter der Führung des neuen SP-Fraktionschefs **Andy Tschümperlin**

soll dem Anliegen zum Durchbruch verholfen werden. Die Schweiz wurde für die fehlenden Regeln in diesem Bericht auch immer wieder von internationalen Gremien gerügt, zuletzt vom Antikorruptionsorgan des Europarats, dem Greco. Wohl unter diesem Eindruck kommt Bewegung in die Sache – auch von Spenderseite. Laut Medienberichten wollen Raiffeisen und Credit Suisse künftig allen Parteien Spenden zukommen lassen, aufgeschlüsselt nach Wählerstärke. Bei der Raiffeisen soll es gesamthaft eine Viertelmillion sein, bei der CS eine Million. (Tagesanzeiger.ch/Newsnet)

Erstellt: 09.03.2012, 16:02 Uhr

[Alle Kommentare anzeigen](#)